

Ihr hört MC T.O.N.I. L.A.N.D.O.M.I.N.I.

[...]

An alle S.C.H.R.E.I.benden

[...]

Mein Name kommt aus I.T.A.L.I.E.N.

Drittens schließlich erlaubt das Buchstabieren, jedenfalls in einigen Varianten, ein Spiel mit dem Erwartungshorizont der Zuhörer. Da nämlich, wo den einzelnen Buchstaben als Anfangsbuchstaben neuer Wörter wiederum Bedeutung verliehen wird, kann gespannt erwartet (und eventuell sogar mitgeraten) werden, wie die Buchstaben aufgelöst werden. Es handelt sich also um einen ähnlichen Mechanismus wie beim → *Reim*, wo ja ebenfalls immer auf das Reimwort gewartet werden kann. In »AMG« (*Aghori*, 2021) von Kool Savas wird das Ausstattungslevel des Mercedes so als »an mich glauben«, »alles möglich gemacht« und »an meine Grenzen gehen« aufgelöst.

Vergleich

Das relativ schlichte Mittel des Vergleichs – und nicht die in der traditionellen Poesie bevorzugte Metapher – bildet das rhetorische Herzstück des Rap. Der Rapper etabliert sich über den Vergleich mit anderen und anderem. Die Urform des Vergleichs ist mit der eigenen Rap-Kunst oder der eigenen Person. Das ist aus dem amerikanischen Rap vorgegeben. Besonders Vergleiche zu Kampfsportlern sind beliebt (so etwa beim Wu-Tang Clan). Doch können die Vergleiche auch weitaus origineller ausfallen – und der Überraschungseffekt ist für die Vergleichskunst im Rap sicher von zentraler Bedeutung: »My rhymes escalates [sic!],/Like Black death rates«, hört man von De La Soul in dem Lied »Bizness« (*Stakes is High*, 1996). Und in gleicher Tonart in dem Intro desselben Albums: »De La Soul is here to stay like racism.«

Der Vorrang des Vergleichs vor der Metapher ergibt sich nicht nur aus der Tatsache, dass es sich um eine einfachere rhetorische Form handelt. In dem expliziten »wie« als Kernvehikel des Vergleichs bewahrt der Rapper immer noch den Status des eigenen Subjekts: das eigene Ich wird nicht verwandelt: Es bleibt erhalten und ist immer nur verglichen mit

anderem. Das ist von grundsätzlicher Bedeutung für die radikale Selbstaffirmation, die im Zentrum des Rap steht.²⁴

In seiner Poetik des anglophonen (und vor allem US-amerikanischen Rap) hat Adam Bradley die Entwicklung zu immer komplexeren Formen des Vergleichs herausgestellt.²⁵ In dieser Entwicklung zu mehr Komplexität findet sich Bradley Hauptanliegen bestätigt, Rap als Kunst und Literatur angemessene Achtung zu verschaffen. Die Dynamik in Deutschland aber ist eine andere. Sie ist gekennzeichnet von zumindest drei wichtigen Zäsuren, für die allesamt Komplexitätssteigerung kein entscheidendes Moment ist.

Der erste Einschnitt begegnet im Rap von Kool Savas. Savas ist ein Meister des Vergleichs – doch besteht diese Meisterschaft vor allem darin, überaus einfache, alltägliche Vergleichsbilder zu benutzen. Der für die Wirkung des Vergleichs zentrale Überraschungseffekt kommt daher, aus der Alltagserfahrung ungeahntes Potenzial zu realisieren: »Ich komme kurz vorbei wie Gäste«, rappt Savas auf »Haus und Boot« und im gleichen Lied heißt es: »Ich brech dich in der Mitte durch wie Plätzchen.« Auf dem Intro des Albums *Der beste Tag meines Lebens* rappt Savas: »Ich komme mit Rhymes im Arm wie Mütter mit Kids.« Und in dem Lied »Und dann kam Essah« (von dem Album *Aura*, 2011) heißt es: »Rapper tauchen unter, ich bleib in aller Munde wie Zungen.« Statt einer Entwicklung zu mehr Komplexität gibt es hier eine Tendenz, bestehende formale und inhaltliche Komplexitäten polemisch zu unterbieten. Und auch diese Tendenz ist für den Rap zentral. Denn Rap ist nicht nur große Sprachkunst, sondern auch Anti-Kunst. Rap ist unmusikalisch oder doch »wenig-musikalisch«. Und wenn es sich bei Rap um Poesie handelt, dann zumindest um eine, die sich nicht nach traditioneller Poesie anhören soll.

Nur kurze Zeit nach Kool Savas aber ging Bushido noch einen entscheidenden Schritt weiter, indem er auf seinem zweiten Album, *Electro Ghetto* (2004), ganz explizit der Kunst des Vergleichs eine Absage erteilte. Das ist die zweite Zäsur, die hier Beachtung verdient. Schon im In-

24 Fabian Wolbring dagegen hält die Vergleichspartikel für nachrangig. In Übereinstimmung mit Adam Bradley sieht Wolbring den Vorrang des Vergleichs vor der Metapher darin, dass der Vergleich in der Regel semantisch eindeutig ist, was dem Rap insgesamt entgegenarbeite, insofern dieser Ambiguität scheue. Wolbring, *Die Poetik*, S. 336–38.

25 Siehe die Diskussion der Poetik des Vergleichs in Bradley, *Book of Rhymes*, S. 79–87.

tro heißt es: »Dieses Album ist kein netter Vergleich./Dieses Album zeigt euch nur: Eure Rapper sind gleich.« Der Verzicht auf den Vergleich geschieht dabei in diesen Versen zusammen mit einem weiteren für Bushido kennzeichnenden stilistischem Merkmal, nämlich dem identischen Reim (gleich/gleich; hier nur etwas komplexer durch den unreinen Reim von netter/Rapper). Tatsächlich sind auf den folgenden Battle-Raps des Albums so gut wie keine Vergleiche zu hören. Der einzige Vergleich in dem Lied »Kopf hoch« begegnet im Refrain: »Ich bin der Lieder wie A.« In dem Lied »Typisch Ich« von demselben Album gibt es keinen einzigen Vergleich. Was bei Bushido polemisch-revolutionär Teil der Selbstdarstellung des universitätsfernen Rappers ist, wird bald zur neuen Genre-Konvention. Im Rap der jüngsten Vergangenheit spielen Vergleiche eine viel geringere Rolle als in den neunziger Jahren.

Es gibt aber noch einen entscheidenden Schritt über den einfachen Verzicht hinaus, und dieser ist im Gangsta-Rap von Capital Bra und Farid Bang zu finden. Gewalt, die bis dahin als Vergleichsgröße für die Härte des Rap auftaucht, wird hier als buchstäbliche eingeführt. Auf Vergleiche wird nicht einfach verzichtet – vielmehr wird auf die wörtliche Bedeutung dessen gepocht, was bei den anderen nur Vergleich war. Vor allem Gewalt ist keine bloße Vergleichsgröße für die Aggressivität des Rappers. Bei Torch etwa ist das noch anders, wenn es in dem Lied »Die Welt brennt« (von dem Album *Blauer Samt*, 2000) heißt: »Ich drehe bei und nehm dich unter Silbenbeschuss.«²⁶ Ähnlich verhält es sich bei Kool Savas in »Das Urteil« (2005): »Dieser Track ist wie Mord.« Bei Farid Bang und Capital Bra (in dem Lied »Joker Bra und Bane« von dem Album *Deutschräp Brandneu*, 2022) wird daraus dann: »Erst wollen sie Beef, dann wollen sie lieber Frieden,/Weil sie checken, dass wir nicht nur in den Liedern schießen.« Der Gebrauch der Schusswaffe ist von einer bloßen Vergleichsgröße (angeblich) zur realen Praxis mutiert. Dass noch dieser Bruch mit dem bloßen Vergleich innerhalb eines fiktionalen Spiels erscheint, ist der Wirkung dieses rhetorischen Kunstgriffs nicht unbedingt abträglich. Denn die Hörer werden aktiv eingebunden durch die Konfrontation mit der Frage, ob das Gesagte nicht vielleicht doch der Realität entsprechen könnte.

26 Hier handelt es sich, zugegeben, um eine Metapher und nicht um einen Vergleich.